

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1896

164 (8.4.1896) Mittagblatt

Karlsruher Zeitung.

Mittagsblatt.

Mittwoch, 8. April.

Mittagsblatt.

No. 164.

Expedition: Karl-Friedrich-Straße Nr. 14 (Telephonanschluß Nr. 154), woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.
Borausbezahlung: vierzehntäglich 3 M. 50 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 M. 65 Pf.
Einrückungsgebühr: die gespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfennige. Briefe und Gelder frei.
Der Abdruck unserer Originalartikel und Berichte ist nur mit Quellenangabe — „Karlsruh. Ztg.“ — gestattet.

1896.

Amtlicher Theil.

Mit Entschliebung Groß. Generaldirektion der Staats-eisenbahnen vom 28. März d. J. wurde Stationsverwalter Andreas Kreuzer in Friedrichsfeld unter Ernennung zum Betriebssekretär zur Centralverwaltung,
Betriebsassistent Bernhard Wissinger in Mannheim zur Vernehmung der Stationsverwalterstelle nach Friedrichsfeld und
Expeditionsassistent Anton Huber in Appenweier nach Lauda versetzt.

Nicht-Amtlicher Theil.

Fürst Hohenlohe und die Bimetallisten.

Graf Mirbach hat zwar von der Vollmacht, die die wirtschaftliche Vereinigung des preussischen Herrenhauses ihm erteilt hat, den famosen Währungsantrag, der bereits dem Abgeordnetenhaus und dem Reichstage vorliegt, auch im Herrenhause einzubringen, bisher noch keinen Gebrauch gemacht, aber diese Zurückhaltung hat wohl keinen andern Zweck als den, weitere Unterschriften zu dem Antrage zu sammeln. Wenigstens hat Graf Mirbach gelegentlich der Staatsdebatte deutlich zu verstehen gegeben, daß die Doppelwährungsleute keineswegs darauf verzichten, den Reichskanzler zur Verantwortung zu ziehen, weil er bei den Verhandlungen mit England einen falschen Weg eingeschlagen habe. Bei diesem Anlaß hat Graf Mirbach eine Bemerkung gemacht, die so charakteristisch ist, daß man sie nicht im stenographischen Bericht des Herrenhauses schlafen lassen sollte. Er gab dabei zu verstehen, daß der Reichskanzler, als es sich um die Einleitung der Verhandlungen mit England handelte, den Antrag hervorgehoben habe, den er — Graf Mirbach — im Frühjahr vorigen Jahres im Staatsrathe hinsichtlich der Währungsfrage gestellt hat. In diesem Antrag ist u. a. auch ausgesprochen, daß die Voraussetzung für Durchführung der internationalen Doppelwährung die Wiederaufnahme der freien Silberprägung in Indien sein müsse. Der Reichs- anzeiger aber hätte nicht darauf den Nachdruck legen sollen, sondern auf denjenigen Theil der Vorschläge, wo- nach zunächst eine Vorkonferenz, an der Frankreich und die Vereinigten Staaten teilnehmen müßten, ein Pro- gramm für die Währungsreform im bimetalistischen Sinne aufstellen sollte. Erst nachdem das geschehen, sollte England zum Beitritt aufgefordert werden.

Ob der Reichskanzler erst durch die Lektüre der Mir- bach'schen Vorschläge auf den Gedanken gekommen ist, sich in allererster Linie der Wiedereröffnung der indischen Münzstätten zu verschließen, ist nicht bekannt. Fürst Hohen- lohe hat sich darüber bisher nicht ausgesprochen. Jeden- falls liegt die Zustimmung, zunächst mit Frankreich und den Vereinigten Staaten zu verhandeln und dann erst in London anzufangen, wie man dort über eine interna- tionale Währungsreform denke, genau das Gegentheil von Bescheidenheit an den Tag. Wenn Graf Mirbach oder Herr v. Kardorff Reichskanzler wäre, gäbe es gar kein

besseres Mittel, der Doppelwährungsagitation unter die Arme zu greifen. Die Vorverhandlungen hätten vielleicht Jahre gedauert und inzwischen hätten die Trends und Ge- noffen ein unbestrittenes Recht gehabt, die Befragung der Reichsregierung zur Doppelwährung in Aussicht zu stellen. Da war es doch sehr viel einfacher und zweckentsprechender, die englische Regierung sofort zu einer Erklärung darüber zu veranlassen, ob sie überhaupt gewillt sei, die Goldwährung preiszugeben oder nicht. Im letzteren Falle ist für alle, die eine internationale Währungsreform „mit dem Enz- ziel des Bimetallismus“, aber „nicht ohne England“ wollen, jede weitere Verhandlung mit anderen Staaten um so überflüssiger, als beispielsweise auch Frankreich gar nicht daran denkt, auf die Theilnahme Englands an der Re- form zu verzichten. Der Weg, den Graf Mirbach in seiner Weisheit vorgeschlagen hat, könnte nur dazu dienen, die Beunruhigung des gesammten Handels- und Kauf- mannsstandes, die die notwendige Folge bimetalistischer Experimente ist, zu einer dauernden zu machen.

Die Meinung, die Graf Mirbach im Herrenhause aus- gesprochen hat, daß nach erfolgter Verständigung zwischen Deutschland, Frankreich und Nordamerika England zu der Frage der Aenderung seiner Währung eine andere Stellung einnehmen würde als jetzt, entbehrt, nach der im englischen Parlament abgegebenen Erklärung, jeder sach- lichen Unterlage. Man kann also dem Fürsten Hohen- lohe nur dankbar dafür sein, daß er es abgelehnt hat, sich von den Mirbach und Genossen führen oder vielleicht an der Nase führen zu lassen. Sollte wirklich der bimetalistische Antrag noch in dem Parlamente zur Diskussion kommen, so dürfte Graf Mirbach mit diesen Rathschlägen wenig Glück haben.

Südafrikanische Vorgänge.

Aus London wird dem „Hamb. Korresp.“ geschrieben: Herr Chamberlain wartet noch auf die Antwort des Staatspräsidenten der Südafrikanischen Republik in Sachen der Einladung nach London. Ueber den Abschluß eines Schutz- und Trugbündnisses zwischen Transvaal und dem Orange-Freistaat vermag er keine Auskunft zu geben, da er keine besitzt. Die Nothwendigkeit eines sol- chen Bündnisses ist in diesen Briefen seit lange wieder-holt betont worden. Zu seinem Abschlusse bedarf es nach dem Vertrage von 1884 keiner Mittheilung an die eng- lische Krone und keiner Zustimmung derselben. Selbst- verständlich wird das Bündniß erst rechtskräftig, wenn die „Volksräthe“ in Prätoria und Bloemfontein ihre Billig- ung erteilt haben. Einweisen handelt es sich daher um eine Vorbesprechung zwischen den beiderseitigen Staats- oberhäuptern, Krüger und Steyn. Daß aber ein Schutz- und Trugbündniß geplant ist und abgeschlossen werden wird, das kann man dem hiesigen Kolonialminister viel- leicht jetzt schon schriftlich geben.

Aus Prätoria kommt folgende bezeichnende Aeußerung: „Der neue Präsident der Schweizerrepublik ist ein Mann nach unserm Herzen. Er sagt rund heraus, was er meint, und steht treu zu der Fahne, unter der er den

Sieg an den Stimmurnen gewann — das heißt, zu dem engen Zusammenschluß zwischen den zwei Burenfreistaaten. Dieser Tage empfing er eine Abordnung von ehemaligen in Transvaal wohnenden Bürgern des Orange-Freistaates, die kamen, um ihn zu beglückwünschen. Er sagte diesen Herren, daß er hoffe, es würden in ein paar Jahren die beiden Völker so fest an einander geschlossen sein, daß kein Unterschied mehr bestände zwischen Orange-Freistaats- und Transvaalbürgern. Diese willkommenen Worte werden in Prätoria gewiß nicht als casus belli betrachtet werden.“

In Bezug auf Herrn Krüger's Erscheinen in London muß man sich hier gedulden. Die endgiltige Entscheidung darüber hängt ebenfalls vom Volksrathe ab. Ver- fassungsmäßig kann eigentlich auch in England das Staatsoberhaupt nicht ohne Bewilligung außer Landes gehen, obwohl es jetzt geschieht. Ist die Königin von London weg in Balmoral, so wird ihr ein Minister zur Aufwartung nachgeschickt. So wurde es früher stets gehalten.

Raum braucht gesagt zu werden, wie die Masse der Buren in Transvaal über die Bejubelung Jameson's in London, zu der jetzt auch noch eine begeisterte Ehren- zuschrift für ihn aus Buluwayo gekommen ist, über die auffallende Verschleppung der Gerichtsverhandlungen, über die in den „Times“ andauernde Bezeichnung der Süd- afrikanischen Republik als einer englischen An siedelung und dergleichen mehr empört ist. Die gefrign Cap-Post brachte darüber eine Menge Einzelheiten. Da heißt es zum Beispiel:

„Mit dem Worte „Kolonie“ wollen die „Times“ den ganz falschen Eindruck erzeugen, als mache die Südafri- kanische Republik einen Theil des Britischen Reiches aus. Wir unsererseits verhalten uns höchst gleichgiltig zu die- sem kindlichen Treiben (Kinderachtigkeit). Ebenso gut könnte man die Vereinigten Staaten von Amerika eine englische An siedelung nennen. Die „Times“ weisen darauf hin, daß der Verkehr zwischen der Regierung zu Prätoria und England durch Vermittelung des dortigen Kolonial- ministers geschieht. „Seht Ihr nun wohl,“ sagten da die „Times“, „daß Transvaal nur eine englische Kolonie ist?“ Das finden wir, gelinde gesagt, nicht sehr an- ständig seitens der „Times“! Daß Herr Chamberlain und nicht Lord Salisbury der Mann ist, mit dem man von Prätoria aus einen Gedankenaustausch vollzieht, ist lediglich der Freundlichkeit der Transvaal'schen Regierung zuzuschreiben, die für die bessere Bequemlichkeit der Ver- waltung in Downingstreet über Capstadt oder auch wohl unmittelbar mit dem Kolonialministerium in London in Verkehr tritt. Zieht man aber aus unserer Gutmütig- keit englischerseits eine vertehrte Folgerung, dann müssen wir unserer Regierung anbefehlen, fortan alle Verbin- dung mit dem Minister für die An siedelungen abzu- brechen und lediglich Verkehr mit dem Auswärtigen Amte zu pflegen.“

So die „Volksstimme“. Sie bemerkt ferner: „Der deutsche Diplomatie kommt die Ehre zu, der englischen Regierung klar gemacht zu haben, daß man mit treulosem Verfahren nicht zu weit gehen darf und daß mit der

Feuilleton.

Ein deutscher Dichter.

Franz Rißel. Ein Nachfolger Corvins.

I.

Das Schlagwort von der Ehrenpflicht des deutschen Theaters trifft wohl kaum irgendwo so vollständig zu, wie bei Franz Rißel, dem Dichter des gestern aufgeführten historischen Lustspiels „Ein Nachfolger Corvins“.

Historische Dramen und sonderlich historische Lustspiele sind zwar trotz Wilbenbruch heutzutage keine sehr beliebte Theaterwaare mehr und dieselben bedürfen schon eines starken Stücks in's Tendenzlose, um sich auf den manchenmal eine recht sonderbare Welt bedeutenden Brettern eine Zeitlang zu halten. Und es ist vielleicht das literarische Verhängniß des Dichters ge- wesen, daß er sich mit einer beinahe eigenjämiger Vorliebe immer wieder dem historischen Gebiete zuwandte, und dabei, un- willkürlich an Grillparzer gemahnend, sich in der Wahl seiner Stoffe einer Vielseitigkeit befelegte, die von vornherein die Möglichkeit einer dauernden Wirkung auf dem Theater in Frage stellte. Und doch verfügte Franz Rißel, dessen äußeres Leben wohl das erschütterteste und ergreifendste Bild zu der Kunde von der Noth des deutschen Dichters bildet, über alle diejenigen Eigenschaften, deren der dramatische Dichter bedarf. Ein sicherer Blick und eine gewandte Handhabung der Technik, ein warmes Gefühl und der von echter Poésie getragene Schwung der Sprache waren ihm eigen, und wenn er es nicht verstand, diese schönen Gaben so praktisch zu verwerten, daß sie ihm auch die materiellen Sorgen abnahmen, wenn er, ein edler und hochgeistvoller Charakter durch und durch, einmal in einem seiner Tagebuchblätter triumphierend berichtet, daß er in einer Woche zwanzig ganze Gulden verdient habe, und an seinem fünfzigsten Geburtstag mit bitteren Gefühlen flagt, daß er, der sein Leben lang sich selbst und der idealen Hingabe an seinen Dichterberuf treu blieb, zehn Jahre lang mit einem Gesamtentkommen von 800 bis 900 Gulden sich selbst

und seine verwaisen drei Kinder zu ernähren hatte, dann ver- steht man ja wohl die herben Klagen, mit denen Franz Rißel seine Selbstbiographie beginnt. Dann versteht man auch, daß er die spätere Ehung, die ihm durch die Auszeichnung seiner „Agnes von Meran“ mit dem Schillerpreis, durch die Zuwendung einer Ehrengabe aus der Schwedens-Friedrich-Stiftung, sowie ein Ehrengehalt von Seiten der Stadt Wien zu Theil wurde, nur mit vorübergehender Freude begrüßen konnte. „Ich bliebe zurück“, schrieb der 58jährige Dichter „auf ein uner- hörtes trauriges und nahezu verlorenes Leben“ — verloren wohl auch durch eigene Schuld! Mein Haar ist ergraut und meine Kräfte sinken. Ich habe nichts mehr zu hoffen, nachdem ich so lange und doch so wenig gelebt kein Glück ge- funden und was am bittersten zu sagen, so viel wie nichts ge- wirkt. Und doch war ich nicht ohne Begabung, nicht ohne Streben, doch schlug vielleicht kein edleres Herz in eines Menschen Brust. Was ich geträumt, gewollt, es war vielleicht zu groß — es beehrte nicht nur die höchsten Gaben, sondern auch den unbedingtesten Willen und die Gnuß der Zeit. Ich fühlte nur eines, so mußte aus dem Propheten und geistigen Helden, der zu sein ich mich vermaß, der arme Gemüthsranke und geistig Verstärte werden, den ich mich fühlte seit manchem Jahr. Ja, wer es weiß, ob ich nicht schon krank war an Größemach, als mein Gedante den ersten Flug wagte.“

Wir geben in wohlwollenderer Rücksicht diese Worte wieder, weil sie uns bedeutsam erscheinen für das ganze Charakterbild eines Mannes und Dichters, dessen Name auch heute noch in seinem engeren österreichischen Vaterland und in Deutschland nur wenig genannt und gekannt wird. Abgesehen von dem glücklichsten Er- folge, den Franz Rißel mit seinem Volksstück „Die Zaublerin am Steim“ hatte, sind alle seine Dramen — Buchdramen geblieben, wenn auch da und dort oder dann und wann eines derselben, wie sein „Heinrich der Löwe“, seine „Agnes von Meran“, „Per- sene von Wasedonien“ oder „Dido“ zur Aufführung kamen. Rißel selbst schrieb die Schuld daran, daß in Wien gerade keines seiner Dramen festen Fuß fassen konnte, namentlich auch dem wenig lebenswürdigen Benehmen Laube's und seines Nach- folgers am Burgtheater Dingeldebe's zu, und nur die kurze

und so viel angefochtene Direktion Adolf Wilbrandt's hat für ihn durch die Aufführung seiner schon im Jahre 1863 entstan- denen und im Jahre 1882 erstmals in Wien aufgeführten „Zau- berin am Steim“ einigermaßen Bedeutung. Eine bemerkens- werthe Thatsache, — gerade diejenige seiner dramatischen Arbei- ten, die gleich dem im Jahre 1856 schon entstandenen Volks- stück „Ein Wohlthäter“ am wenigsten dazu geschaffen erschienen, den dichterischen Ruhm Rißel's zu steigern, erfreuten sich des Erfolges, während seine historischen Dramen vom Theater und vom Publikum unbeachtet geblieben sind. Einen Grund dafür haben wir schon genannt; es fehlte Rißel der Blick für das Zeitgemäße; durch widerliche Umstände aller Art in seinem Bildungsengang gehemmt, gezwungen, so früh wie möglich, auf eigenen Füßen zu stehen — in seinen literarischen Ansichten und seinem geschichtlichen Wissen gänzlich auf sich selbst angewiesen, hat er für dieselben auch Zeit seines Lebens keinen andern Maßstab und kein anderes Urtheil zu finden gewußt, als sein eigenes. Dadurch erhielt sein dramatisches Schaffen ja wohl etwas Einseitiges und Einförmiges, — einjam in seinem Leben, sich selbst nur den Verkehr mit wenigen Freunden gönnend, ist er auch in seinem dichterischen Wirken einjam und allein geblieben. Er selbst scheint sich dieses Fehlers ganz wohl bewußt gewesen zu sein. „Ein Wechsel in der Form meines Schaffens thäte mir gut“ schreibt er schon im Jahre 1864 in seinem Tagebuch. „Das Drama ist mir schon mehr als entleert. Spekulationsstücke schreiben kann ich nicht, schon der Versuch dazu hat mir übel mitgespielt — von anderen ist kaum ein Erfolg zu erwarten. Zur Prosa sollte ich übergehen. Zur Novelle, zum Roman, zur Literaturgeschichte.“ Rißel hat, was entschieden zu bedauern ist, diesen Schritt nicht gethan; so oft ihm auch die Verzweiflung über sein fruchtloses Arbeiten saßte, er lehrte doch immer wieder zum Drama zurück, und Entwürfe aller Art beschäftigten ihn, den Bekannten bis zu seinem Tode.

Franz Rißel's Jugend — er selbst fragt freilich bitter genug: Ein ich denn jemals jung gewesen? — fiel in eine gährende und stürmische Zeit; der Erpärling einer Schauspielerfamilie hatte er von seiner Kindheit an auch den Beruf des Schauspielers als seine Zukunft angesehen, — seine schwächliche Gesundheit, — seine

die „Frankf. Ztg.“ meldet, lebhaft den heute Nacht bekannt gewordenen Beschluß des Washingtoner Repräsentantenhauses bezüglich der Kuba-Frage. Viel kommentirt wird die Erklärung der hochoffiziösen „Epoca“, daß, wenn die nordamerikanische Regierung freundschaftlich bei der unfrigen hinsichtlich der den Kubanern zu gewährenden Autonomie in den Zollreformen und den künftigen Handelsbeziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Kuba anfragen wollte, sie eine freundschaftliche Antwort erhalten würde.

* Madrid, 8. April. Der „Frkf. Ztg.“ zufolge ist der Ministerath gestern Abend nach 9 Uhr beendet worden. Die Minister beobachteten die größte Zurückhaltung bezüglich der spanisch-amerikanischen Frage und behaupteten, die Eindrücke aus Washington seien günstige. Dagegen spricht jedoch die Thatsache, daß der Ministerrath weitreichende Kredite für den Krieg und die Marine in Aussicht genommen hat.

* St. Petersburg, 7. April. Die „Frankf. Ztg.“ schreibt: Gestern Abend 8 Uhr wurde die russische Rote Kreuzexpedition nach Abyssinien mit großer Feierlichkeit und unter Abfingen geistlicher Nieder abgefertigt. Die Expedition besteht aus 7 Ärzten, mehreren Offizieren, 16 Schwestern und 60 Sanitätsjoldaten, alle in Civil. Die Reise geht via Odeffa nach Massauah.

* Brüssel, 7. April. Der Kammerauschuß bewilligte für die Kongo-Eisenbahn die aus früheren Abmachungen zugestandenen fünf Millionen Franken.

* Kairo, 7. April. Nach einer Meldung der „Agence Havas“ begab sich Lord Cromer heute in Begleitung des Finanzrathes Sir E. Palmer in das Kriegsministerium und unterhielt sich zwei Stunden lang telephonisch mit General Kitchener. Wie versichert wird, hat General Kitchener Anweisung erhalten, die Operationen nicht zu überstürzen. Die Anwerbungen für den Sudan sind eingestellt. Man glaubt, daß die Engländer die Derwische in der Nähe von Atschef erwarten und dann vorrücken.

* Massauah, 7. April. Oberst Stevani griff am 3. d. Mts. die in den Wällen der Verschanzungen von Turruf stehenden Derwische an, konnte dieselben jedoch nicht völlig vertreiben und kehrte in vollkommener Ordnung nach Kassala zurück. Ein für den 4. d. Mts. beabsichtigter neuer Angriff wurde vom General Baldissera wegen der allgemeinen Lage verboten und Stevani angewiesen, mit seiner Kolonne nach Agordat zurückzugehen.

Das Deutsche Kaiserpaar in Italien.

(Telegramme.)

* Syrakus, 7. April. Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin besuchten heute mit zahlreichem Gefolge den Anapostus, dessen Lauf sie bis Fonteciane folgten. Die Fahrt nahm einen höchst befriedigenden Verlauf. Die Rückkehr erfolgte heute Mittag. Die Stadtverwaltung sandte zwei prachtvolle Bouquets an Bord der „Hohenzollern“.

* Syrakus, 7. April. Admiral Guarterio nahm an der heutigen Frühstückstafel auf der „Hohenzollern“ Theil. Kurz nach 3 Uhr verließ das Deutsche Kaiserpaar mit den Prinzen die Nacht und besuchte, überall begeistert empfangen, mit zahlreichem Gefolge die Dionys-Cordai-Grotte und machte Zeichnungen und photographische Aufnahmen. Nachdem dann das Griechische Theater besucht war, erfolgte gegen 5 Uhr unter erneuten, begeisterten Zurufen der Menge die Rückfahrt, worauf das Kaiserpaar sich an Bord der „Hohenzollern“ begab. Die Stadtapelle spielte unter dem Beifall des Publikums die deutsche Nationalhymne.

* Syrakus, 7. April. Die Bevölkerung brachte dem Deutschen Kaiserpaare begeisterte Huldigungen dar und versuchte sogar die Pferde des kaiserlichen Wagens auszuspannen. Die Begeisterung war unbeschreiblich. Ihre Majestäten waren sichtlich bewegt durch die Kundgebungen der Menge, die den kaiserlichen Wagen in achtungsvoller Haltung unter lauten Zurufen umgab.

Verschiedenes.

† London, 8. April. Bei der gestern erfolgten Eröffnung der Snowdon-Bergbahn (der Snowdon ist der höchste Berg in Nordwales, südlich bei Carnarvon, in der gleichnamigen Gebirgsreihe, 1094 m hoch) löste sich die Lokomotive auf der Rückfahrt los, stürzte über den Abhang und wurde zertrümmert. Der Maschinist und der Feuerretter sind durch Abspringen gerettet. Die Wagen wurden durch schnelles Bremsen sofort zum Stehen gebracht. Nur ein abgegriffener Passagier wurde getödtet, einige leicht verletzt. Die Maschine hatte bei der Entgleisung eine Telegraphenstange umgeworfen, wodurch auf der Strecke die Signalglocke für Abklärung des zweiten Zuges in Bewegung gesetzt wurde. Dieser lief in die Wagen des ersten Zuges hinein, die die Strecke entlang geschleudert wurden. Die Passagiere hatten die Wagen verlassen.

Familiennachrichten.

Auszug aus dem Karlsruhe' Standesbuch-Register.

Geburten. 31. März. Georg Friedrich Ludwig, B.: Johann Hammann, Gärtner. — Adolf Erich, B.: Wilhelm Münch, Maschineningenieur. — 1. April. Maria Frieda, B.: Jakob Mathis, Kaserneverwalter. — Wilhelmine, B.: Michael Setz, Tagelöhner. — 2. April. Karoline, B.: Santo Bizzardini, Steinhauer. — Max Eugen, B.: Siegfried Haas, Bahnarbeiter. — Kaver Josef, B.: Kaver Berner, Bierbrauer. — 3. April. Karl Wilhelm, B.: Karl Schneider, Schuhmacher. — Hilda, B.: Theodor Frümmer, Bahnarbeiter. — Elisabeth, B.: Christian Brandner, Schmied. — 4. April. Rosa Elise, B.: Heinrich Raab, Tagelöhner. — Kurt Erich Otto, B.: Otto Fischer, Lehrer. — Anna Erna, B.: Wilhelm Hemminger, Bahnarbeiter. — Karoline Stefanie, B.: Benedikt Schneyer, Modellzeichner. — 5. April. Emma Karoline, B.: Johannes Dehm, Fabrikarbeiter. — Theodora Anna, B.: August Holzmann, Professor. — 6. April. Moriz Gustav, B.: Gustav Breining, Kaufmann. — Elisabeth Rosalie Margarethe Ursula, B.: Fritz von Berken, Hauptmann und Brigadenjutant. — Karl Philipp, B.: Karl Fischer, Bahnarbeiter.

Taufgebote. 4. April. Max Wiedemann von Ulm a. D., Glaser hier, mit Lisette Red von Jittingen. — Walter Schmitt von hier, Mechaniker in Gaggenau, mit Bertha Bull von Kieselbronn. — Heinrich Himmelsbach von Steinach, Reserveheizer hier, mit Adelia Dirion von Kappelwinde. — Friedrich Seiberlich von Aglasterhausen, Kirchensteuerverrechner hier, mit

Emma Steiner von hier. — August Kaufmann von hier, Kaufmann in Heilbronn, mit Emilie v. Berg von hier. — Rudolf Büchele von hier, Posthilfsbote hier, mit Luise Siegel von Detigheim. — Jonathan Reiff von Söllingen, Buchdruckerbesitzer hier, mit Marie Reihm von Sulzfeld. — Dr. Christian Schlarb von Nechterschheim, Chemiker in Langenberg, mit Sofia König Wwe. von hier.

Eheschließungen. 7. April. Melchior Hertweck von Rothenfels, Sergeant hier, mit Maria Metz von Sulzbach. — August Kramer von Ueberlingen, Lehramtspraktikant hier, mit Bertha Jhm von Mannheim. — Clemens Janger von Neibshheim, Schneider hier, Josefa Stead, Wwe. von Waiblingen. — Ludwig Kämmlin von Schaffhausen, Schlosser hier, mit Hermine Pfirsch von Kimmheim. — Friedrich Wofberger von Holzhausen, Schlosser hier, mit Pauline Reiff von Gröningen.

Industrie, Handel und Verkehr.

Table with 2 columns: Commodity (Weizen, Mais), Date (April, Mai, Juni, Juli, August, September, Oktober), and Price (Kurs vom 7. April 1896). Includes prices for various grades of wheat and corn.

Weizen steigend auf große Käufe und Kaufordres; später abgeschwächt auf Gewinnrealisierungen.

Chicago: Feiertag.

Verantwortlicher Redakteur J. & L. Ebner in Karlsruhe.

Advertisement for 'Anzeigen' (Advertisements) in the 'Karlsruher Zeitung'. Text: 'finden weiteste Verbreitung in der über ganz Baden gleichmäßig verbreiteten Karlsruher Zeitung.' Includes contact information for the publisher.

Mittlere Marktpreise der Woche vom 29 März bis 5. April 1896. (Mitgetheilt vom Groß. Statistischen Bureau.)

Large table of market prices for various goods (wheat, rye, barley, etc.) across different locations (Konstanz, Ueberlingen, etc.). Columns include location, commodity type, and price per 100 kg or other unit.

*) Preise für Getreide bezw. Futtermittel nach Erhebung bei größeren Geschäften bezw. Händlern. † Vorwiegend Braugerste.

Table titled 'Frankfurter Kurse vom 1. März 1896'. Lists various financial instruments, bonds, and stocks with their respective prices and exchange rates.

Table titled 'Wechsel und Sorten'. Lists exchange rates for various locations (Amsterdam, London, Paris, etc.) and different types of banknotes or currencies.

